

# Die Ameise

Verbandsorgan der Porzellan- und verwandten Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands

Immer strebe zum Ganzen und kannst Du selber kein Ganzes werden  
□ □ □ Als dienendes Glied schließ an ein Ganzes Dich an □ □ □

Redaktion, Expedition und Verlag: Charlottenburg — Privat-Postabonnement für das Vierteljahr 2 Mark

Nr. 41

Charlottenburg, Freitag, den 14. Oktober 1910

Jahrg. 37

## Sperren

**Bollsperrren in Deutschland:** Auma (Porzellanfabrik Auma G. m. b. H.) Düsseldorf (Hib). Fürstenberg a. Weser. Ilmenau (Schumann & Klett). Krummenach. Mannheim. Meuselwitz. Nieder-Salzbrenn (Franz Brause). Ottendorf-Drillsa (August Walther & Söhne). Weißwasser (August Schweig & Co.).

**Halbsperrren in Deutschland:** Altmasser (C. Tiefsch & Co.) Bonn (Mehlem). Cortendorf. Flörsheim a. M. Gräfentoba (Heene, Ebert & Menz). Königszelt. Langwieschen (Schlegelmilch). Neuhalbensleben (Hubbe). Oeslau (Göbel). Gaffau. Reichenbach (Schwabe). Rudolstadt (Schäfer & Vater). Schaala. Schlierbach. Selb (L. Gutschenreuther inkl. Firma Jäger & Werner). Sörnewitz. Stanowitz. Triptis.

**Sperren in Oesterreich:** Brüg (Steingutfabrik von Karl Spitz). Frainersdorf (P. A. Wranitzky). Eulau (Gebr. Mehner).

## Der 20. Verbandstag der amerikanischen Keramarbeiter.

Vom 1. bis 8. Juli 1910 hielt der amerikanische Keramarbeiterverband, die National Brotherhood of Operative Potters, zu Atlantic City im Staate Neu-Jersey seinen 20. Verbandstag ab. In der Eröffnungssitzung berichtete der Mandatsprüfungsausschuß, daß 103 Delegierte erschienen und zur Teilnahme an den Verhandlungen berechtigt waren, darunter 9 Mitglieder des Zentralvorstandes.

Aus dem Finanzberichte, den Sekretär-Schatzmeister Edward Menge dem Verbandstage vorlegte, ist zu entnehmen, daß sich im allgemeinen Fonds der Zentralkasse zu Beginn des letzten Rechnungsjahres 3 308,10 Doll. befanden, wozu an Einnahme 16 085,74 Doll. kamen (Summe 19 343,84 Doll.); wovon 15 439,62 Doll. für Verwaltung und Sonstiges und es verblieb ein Bestand von 3 904,22 Doll. Außerdem hatte der Sekretär-Schatzmeister 2000 Doll. in Händen, die dem Widerstandsfonds gehören. Der Widerstandsfonds, der von einem besonderen Ausschusse verwaltet wird, stieg von 290 287,68 Doll. zu Beginn auf 335 163,58 Doll. zu Ende des Rechnungsjahres; davon wurden 15 000 Doll. dem Komitee des Verbandes geliehen. Die Einnahmen des Widerstandsfonds beliefen sich auf 46 431,47 Doll., die Ausgaben auf 1 555,57 Doll.

Die eigentlichen Verhandlungen begannen am 2. Juli, als Anträge beraten und erledigt wurden. Ein Beschluß verbietet dem Verbandsorgan „The Potters' Herald“ Anzeigen von Geschäftsleuten aufzunehmen, wenn in denselben Waren angekündigt werden, die unter ungehörigen Bedingungen erzeugt wurden. Nach dem ursprünglichen Wortlaut sollten alle von Nichtorganisierten erzeugten Produkte (nonunion products) von der Ankündigung in der Zeitung ausgeschlossen sein. Anzeigen von Werbern um politische Mandate sollen künftig im Verbandsorgan nicht erscheinen, außer wenn die Betreffenden Gewerkschaftsmitglieder sind. Den Mitgliedern wurde empfohlen, bei politischen Wahlen für keine anderen Kandidaten zu stimmen, als jene,

welche der organisierten Arbeiterschaft wohl gesinnt sind. Eine den Generalstreik als letztes Kampfmittel zur Behauptung der Rechte der Arbeiterschaft empfehlende Resolution wurde abgelehnt.

Sonntag, den 3. und Montag, den 4. Juli, wurde nicht verhandelt. Der 4. Juli ist der Gedenktag der Unabhängigkeitserklärung der Vereinigten Staaten und als solcher Nationalfeiertag. Ein Antrag, den Verbandstag nicht wie jetzt, am Wochenende beginnen zu lassen, wodurch ein Teil der Delegierten zwei Arbeitswochen verliert, wurde abgelehnt. Zeit ist eben nicht immer Geld in Amerika, sonst würden manche Tagungen der Gewerkschaften, und auch die Verbandstage der National Brotherhood of Operative Potters, nicht so unnötig viel Zeit verschwenden, als es tatsächlich geschieht.

Der erste Beschluß vom 5. Juli verlangt, daß alle arbeitsteiligen Zweige der Industrie in den Tarifausschüssen (Conference Committees), die mit den Unternehmern über die Arbeitsbedingungen verhandeln, vertreten sein müssen. Es kam nämlich vor, daß einige Branchen bei den Tarifverhandlungen nicht vertreten waren und ihre Interessen nicht entsprechend berücksichtigt erachteten. Es bestehen drei ständige Tarifausschüsse; je einer für das östliche Gebiet, das westliche Gebiet und die Sanitätsbranche. Angenommen wurde auch der Vorschlag eines Delegierten, bei den nächsten Verhandlungen mit den Unternehmern dahin zu streben, daß in den Betrieben, für welche Kollektivverträge gelten, ausschließlich Mitglieder des Verbandes beschäftigt werden. Solche Betriebe heißen in Amerika „union shops“.

Die Praxis, bei Arbeitskämpfen Militär und Polizei zum Schutz der Unternehmerinteressen aufzubieten, wurde verurteilt und beschlossen, alle Arbeiter davon abzuhalten, militärischen Organisationen beizutreten.

Eine ganze Anzahl von Beschlüssen bezieht sich auf die Festsetzung der Zeit- und Stücklöhne in der Sanitätsbranche. Ob solche vom Verbandstag gewünschte Lohnänderungen durchgeführt werden oder nicht, darüber entscheidet die Tarifkonferenz.

In einer Resolution wird gesagt, es sei in Anbetracht des Verschlusses individueller Verträge für nicht in den Vereinigten Staaten hergestellten Waren, einheitliche Preise für dieselben zu erzielen, weshalb kein Übereinkommen als endgültig und bindend betrachtet werden darf, bevor es dem Tarifausschuß vorgelegt und von ihm genehmigt wurde. Der Stückpreis für neue Artikel der Sanitätsbranche soll innerhalb 90 Tagen vom Tarifausschuß festgesetzt werden; sonst sind solche Artikel im Zeitlohn von 4,50 Doll. pro Tag herzustellen.

Der Beschluß, einen Organisator anzustellen, der für die Ausbreitung des Verbandes zu wirken hat, wurde vorbehaltlich der Genehmigung durch die Mitgliedschaft gefaßt; diese Genehmigung ist inzwischen erteilt worden.

Anträge, betreffend die Forderung der Verkürzung der täglichen Arbeitszeit von neun auf acht Stunden lehnte der Verbandstag ab.

Die Wahl der Funktionäre ergab folgendes Resultat: Präsident L. J. Duffy, Vizepräsidenten J. H. Hutchins, S. Burges, J. Randolph, C. Dorff, G. M. Martin, L. M. Woods, J. L. Wood; Sekretär-Schatzmeister Edward Menge. Der 21. Verbandstag wird im nächsten Jahre wieder in Atlantic City abgehalten werden.

Bei den Tarifverhandlungen in der Sanitätsbranche legten die Arbeitervertreter sehr zahlreiche Forderungen vor, darunter die, daß die Löhne im allgemeinen um 10 Prozent erhöht werden

sollten. Die Unternehmer widersetzen sich den gewünschten Verbesserungen energisch, doch scheint ein friedlicher Ausgang bevor zu stehen, obzwar von manchen Seiten die Erklärung des Streiks am 1. November d. J. voraus gesehen wurde. Die allgemeine Branche — general ware branch — ist von den Streitigkeiten nicht betroffen, weil dieser Tarifvertrag bis zum November 1911 läuft.

## Arbeiterehre.

Bei Streiks, Aussperrungen und anderen Kämpfen der Arbeiterklasse kann man immer wieder die Beobachtung machen, daß die bürgerliche Welt den Anforderungen, welche die Arbeiterschaft an ihre Klassengenossen stellt, höchst verständnislos gegenüber steht. Die Solidarität, die der Kollege vom Kollegen, der Genosse vom Genossen fordert, erscheint dem überwiegenden Teile des Bürgertums als ein unberechtigtes Verlangen, ganz zu schweigen von der feudalen Sippe, die sich in ihrem übermütigen Herrenmenschentum als die alleinige Inhaberin von Ehre gebärdet.

Gibt es eine Arbeiterehre?

Man kennt und würdigt in unserer heutigen Gesellschaft die Offiziers Ehre, man respektiert die Standesehre der Ärzte, Juristen usw., man spricht von der Berufsehre des honetten Kaufmanns, dem Standesbewußtsein der Beamten, der Handwerksmeister und dergleichen, aber der Begriff der Arbeiterehre ist in all diesen Kreisen etwas Ungekanntes.

Sie begreifen es allenfalls noch, wenn sich irgendwo der Stolz des gelehrten gegenüber dem ungelerten Arbeiter äußert; sie haben Verständnis für Leute aus dem Kunsthandwerk, die infolge ihrer „höheren Qualifikation“ nicht zu den Proletariern gezählt werden wollen; ihnen erscheint es begreiflich, wenn die Angehörigen der Berufe, die alltäglich weiße Wäsche tragen, sich zuweilen nicht gern Arbeiter nennen lassen — aber daß die große schaffende Masse des Volks eine eigene, bedeutsame Ehre für sich in Anspruch nimmt, kommt ihnen sonderbar vor und höchst ungerechtfertigt.

Geht man den Ursachen dieser Erscheinung nach, so stößt man vor allem auf die althergebrachte Gewohnheit, den Arbeiter als minderen Rechts zu betrachten. Hat man nicht seit undenklichen Zeiten hochnässig auf den Mann in Bluse und Kittel herab gesehen? Er, der von jeher unterdrückt und ausgebeutet wurde, er, der einst in den Fesseln schwacher Leibeigenschaft schmachtete und in der engen Zwangsjacke tyrannischer Innungsherrschaft seufzte, er trägt noch heute an dem Fluche, der sich schon in der Bibel mit den Worten ausgedrückt findet: „Im Schweiß deines Angesichts sollst du dein Brot essen!“

Der Kapitalismus hat die Bedeutung dieses Fluches wahrlich nicht gemildert, indem er Schicht um Schicht des Volkes in die Proletarisation weiter Massen hinein zog. Die Besitzlosigkeit, die zur Arbeit für andere zwingt, wird noch immer mehr oder weniger als etwas Verächtliches angesehen, und wo Geld und Gut ist, da ist, so scheint es, höchste Ehre und Tüchtigkeit. Es ist sehr lehrreich, zu sehen, wie sich dieser Beeinflussung auch Leute nicht entziehen können, die trotz allen Schaffens, aller Tüchtigkeit selber arm geblieben sind. Wer Gelegenheit hat, namentlich auf dem Lande und in kleinen Orten, mit älteren Arbeitern zu sprechen, der wird oft genug die Erfahrung machen, wie tief sie selber sich einschätzen. Mit ihrer hochachtbaren, von dem aug. Werte. Arbeiter in der Welt, kommen sie sich als die niedrigsten, die des Elendens.

Ihr Schicksal erscheint ihnen wie das Erzeugnis einer Natur- oder göttlichen Gewalt, gegen die man weder ankämpfen darf noch kann. Sie bücken sich tiefer als sie müssen, weil sie noch nichts wissen und wissen wollen von dem Ehrgefühl des modernen Arbeiters, der die Stirn erhoben trägt und nicht mehr daran denkt, es irgendwelchen dunklen Gewalten zu überlassen, sein Schicksal zu schmieden.

Daraus geht schon hervor, daß die Arbeiterehre nicht etwas willkürlich Gemachtes, daß sie kein künstliches Produkt ist und nicht etwa neuen Standesvorurteilen ihr Dasein verdankt; denn sie steht in inniger Beziehung zu den Kämpfen der Arbeiterklasse. Sie ist keine Standesehre, sondern eine Klassenehre. Sie wurzelt nicht in dem Bestreben, sich aus der Gemeinschaft seiner Mitmenschen mit besonderen Ansprüchen heraus zu heben, sondern sie entspringt dem soliden Willen, der ganzen Klasse der Schaffenden zu Einfluß und der ihr gebührenden Achtung zu verhelfen.

Die Standesehre entsteht und entstand aus wirklichen oder vermeintlichen Vorrechten, Pflichten und Vorurteilen; die Arbeiterehre ward aus dem Unrecht geboren, das den Schaffenden zugesügt wird. Wer dieses Unrecht erkennt und

es zu vermindern und abzuschaffen trachtet, in dem erwacht das Bewußtsein seines Menschentums und jene Selbstachtung, die die Mutter der wirklichen Ehre ist.

Sich selbst zu achten — das ist der erste Schritt aus dem Sklaventum; nicht in düntelhafter Ueberhebung, aber in der Erkenntnis, daß man keine Sache ist, über die andere in wegwerfender Weise urteilen oder gar bestimmen dürfen. Die Arbeiterehre ist die Proklamierung des Menschenrechtes; die Forderung nach staatsbürgerlicher und gesellschaftlicher Gleichheit dokumentiert sich in ihr. Wer sich dessen bewußt ist, der wehrt sich gegen jede herab setzende Behandlung, mag sie vom Unternehmer oder dessen Vertreter, mag sie von Behörden oder Privatpersonen ausgehen. Er wehrt sich, wenn es sich um ihn allein, er wehrt sich auch dann, wenn es sich um die Ehre seiner Gewerkschaft oder seiner Klasse handelt. Er weiß, daß all sein Ringen eng verknüpft ist mit dem Schicksal seiner Kollegen und Genossen. Die Organisation ist ihm Hüterin und Schützerin der Ehre; ohne sie wäre sein Streben, sich und seinen Forderungen Achtung und Anerkennung zu verschaffen, resultatlos. Darum kristallisieren sich in der Arbeiterehre die moralischen Forderungen des Klassenkampfes und seine Tugenden: Solidarität, Disziplin, Treue.

Wer diese höchsten Grundsätze der Arbeiterbewegung mißachtet, streift die Arbeiterehre selbst von sich ab: Der Streikbrecher ist ein Ehrloser, sofern er nicht aus purer Dummheit handelt. Er verfällt mit vollem Recht der Verachtung seiner ehrlichen Kameraden.

An diesem Punkt setzt in der Regel die Kritik unserer Gegner ein: Sie reden von der „persönlichen Freiheit des Individuums“, die dadurch unterbunden werde. Und die Ironie der Tatsachen will, daß sie den unter seinen Kollegen verachteten Arbeiter mit Ehren begrüßen, die sie den Schaffenden sonst nicht entfernt zuteil werden lassen. Diese „Ehren“ sollen über die verlorene Ehre hinweg täuschen, und sie hören auch schleunigst auf, wenn der Mohr seine Schuldigkeit getan hat und gehen kann.

Die „persönliche Freiheit“ aber! Wer es mit diesem Vorwurf ernst meint, der brauchte ja nur daran erinnert zu werden, daß der Verrat überall als etwas Schimpfliches gilt, und ganz besonders da, wo der Verräter später von den Früchten mitgenießt, die die Kämpfer errungen haben. Andere lassen sich in ihrer Kritik von der liberalen Idee der „freien Konkurrenz“ leiten, aber die Arbeiterbewegung ist in diesem Sinne nicht liberal, will es nicht sein, weil sie sich selbst verneinen müßte. Für sie sind die Notwendigkeiten des Klassenkampfes maßgebend; sie muß, will sie etwas erreichen, die geschlossene Solidarität aller Arbeitenden proklamieren; denn ihre Ziele würden unter dem liberalen Gesichtspunkt ewig in der Luft schweben. Und die Arbeiterehre selbst auch. Ohne Solidarität existierte sie nicht.

Bis auf ein paar Ausnahmen entspringt das Gezeter der bürgerlichen Welt ja auch einfach der Wut über die fortschreitende Aufwärtsentwicklung der Arbeiterschaft. Diese „freie Konkurrenz“ ist ihnen höchst unbequem. Je mehr sie auf wirtschaftlichem Gebiete erringt, je einflußreicher sie in politischer Hinsicht wird, je zahlreicher sie in alle erreichbaren Verwaltungskörperschaften eindringt, desto gefährlicher wird sie den Gegnern und allen Anhängern des alten Schlendrians erscheinen. Mit Recht dem der von dem Fortschritt seiner Klasse durchdrungene Arbeiter nicht nur die Führung leiten, sondern von den Interessen der Gesamtheit. Wer deshalb, weil er aus der Schule der Solidarität, aus der Gewerkschaft, kommt.

Wo die Gesellschaft sich umbildet, entstehen neue moralische Forderungen und alte sinken dahin. Es gibt nichts Unveränderliches unter der Sonne.

Die Arbeiter werden die Träger der neuen werdenden Welt sein, darum muß die Arbeiterehre, die die Ehre des neuen, sozial durchgebildeten Menschen ist, jedem einzelnen in Fleisch und Blut übergehen.

## Der englische Gewerkschaftskongreß.

Der 46. Jahrestag des englischen Trades Unions tagte in der Woche vom 12. bis 17. September in Sheffield. Es waren rund 1 600 000 organisierte Arbeiter durch 496 Delegierte vertreten. An den Bericht des Parlamentarischen Komitees knüpfte eine Debatte über die Frage an, ob die Behörden zur Niederwerfung von Streiks Truppen oder Mitglieder der freiwilligen Territorialarmee verwenden dürfen. Die Beantwortung der Frage war keine einheitliche, dieselbe wurde sowohl verneint wie bejaht. Eine heftige Diskussion entspann sich über die Schlichtungspraktiken in den Werkstätten der Heilsarmee, die unter dem

Deckmantel der Wohlthätigkeit ungeheure Profite aus ihren Unternehmungen einheimst.

Die erste prinzipielle und praktisch hochwichtige Debatte fand über die Resolution der Schiffslader statt, die die Vereinigung der jetzt bestehenden drei Zentralorganisationen der englischen Arbeiterbewegung, nämlich des Trade-Union-Kongresses, des Gewerkschaftsverbandes und der Arbeiterpartei verlangte. Die Resolution wurde aber mit einer schwachen Mehrheit abgelehnt. Entscheidend schien dafür mit zu sein, daß sich zwei Abgeordnete (Ward, Erdarbeiter, und Shackleton, Weber) gegen die Resolution aussprachen. Shackleton meinte, daß der selbstständige Bestand des Trade-Union-Kongresses und seines Parlamentarischen Komitees nötig sei, um im Namen der Gewerkschaften von Regierungen aller Parteilagerungen auf freundschaftlichem Wege Reformen zu verlangen, während eine politische Partei, wie die Arbeiterpartei, dies nur auf dem Wege des Kampfes tun könnte. — Andere Delegierte unterstützten die Resolution auf das wärmste.

Zur Unterhaltung gemeinsamer wirtschaftlicher Kämpfe wurde von der Dockergewerkschaft die Bildung einer Föderation der Gewerkschaften aller Industrien verlangt. Dem Verlangen wurde auch durch Annahme der vorgelegten Resolution Rechnung getragen. Die englische Gewerkschaftsbewegung wird dadurch zu einem weiteren Schritt in ihrer Entwicklung gedrängt.

Auch eine Resolution, die die Einbeziehung der Landarbeiter in das Minimallohngesetz verlangt, wurde angenommen, desgleichen eine Resolution, die ein Verbot des internationalen Streikbrechertransports fordert.

Es folgten dann Resolutionen zum Schutz der Bureauangestellten und zugunsten der Verstaatlichung der Eisenbahnen und Kanäle. Es entspann sich eine sehr lebhafte Debatte darüber, in der die fortschreitende Trustifizierung der englischen Eisenbahnen erörtert und auf die Nachteile aufmerksam gemacht wurde, die daraus für das Publikum und die Arbeiter im allgemeinen entstehen.

Die bei weitem wichtigste Frage, die der diesjährige Kongreß zu entscheiden hatte, war die durch das Osborne-Urteil geschaffene Lage. Die ursprüngliche Resolution war der Redaktionskommission zurück verwiesen worden, und diese legte nun eine neue, vollständigere Resolution vor, die den folgenden Wortlaut hat:

„Der Kongreß protestiert nachdrücklichst gegen das Osborne-Urteil, das die wirksame parlamentarische Vertretung der organisierten Arbeiterschaft verhindert, es gewerkschaftlichen Ortsgruppen unmöglich macht, an der Arbeit von Gewerkschaftskartellen teilzunehmen, und die Diskussions- und Resolutionsfreiheit des Trade-Union-Kongresses beengt, insofern als der Kongreß politische Aktionen im Interesse der Lohnarbeiter unternimmt.

Die Entscheidung verweigert den Gewerkschaften das Recht, ihren statutenmäßigen Zweck, nämlich „die Regelung des Verhältnisses zwischen Unternehmer und Arbeiter“, auszuführen, insofern als die modernen Industrieverhältnisse und der hochorganisierte Stand des Kapitals die parlamentarische Aktion zu diesem Zwecke nötig machen.

Sie beraubt die Gewerkschaften einer Freiheit, die sie nahezu 50 Jahre lang genossen und nur mit der Zustimmung ihrer Mitglieder und zum Nutzen der Allgemeinheit ausgeübt haben.

Der Kongreß fordert, daß diese Rechte sofort wieder hergestellt werden, damit die Gewerkschaften wieder in die Lage versetzt werden, ihre statutarischen Funktionen in einer Weise erfüllen zu können, wie die Mehrheit der Mitglieder der betreffenden Gewerkschaft ihren Satzungen gemäß entscheidet.

Angeichts der Ungerechtigkeit der Entscheidung und der Dringlichkeit der Angelegenheit fordert der Kongreß alle angeschlossenen Organisationen auf, gegenüber den Entstellungen der Lage, die in der Presse erschienen sind, jeden möglichen Druck auf die Regierung auszuüben, damit sie sofort die Möglichkeit gibt zur Passierung der von der Arbeiterpartei zur Widerrufung der Vorlage eingereichten Gesetzesvorlage, und diese Frage bei allen parlamentarischen Wahlen zu einer Entscheidungsfrage zu machen.“

Bei der Besprechung dieser Resolution zeigte sich der Kongreß vollkommen auf der Höhe seiner Aufgabe. Es zeigte sich mit aller Deutlichkeit, daß die Herausforderungen der skrupellosen Klassenjustiz die revolutionären Kräfte weckte, die auch in den englischen Gewerkschaften schlummern. Während der ganzen Debatte bot der Kongreß ein Bild der vollsten Entschlossenheit dar.

Eine Resolution, die sich in heftiger Weise gegen die jetzige Verwaltung der staatlichen Arbeitsbörsen wendet und bestimmte

Forderungen aufstellt, um den Gewerkschaften einen Einfluß auf die Arbeitsbörsen zu sichern, führte zu einer lebhaften und interessanten Debatte. Alle Redner ohne Ausnahme verurteilten die gegenwärtigen Arbeitsbörsen als arbeiterfeindliche Institute, die die Gewerkschaften schwer schädigen, die Löhne herab drücken und Streikbrecherdienste leisten. Die Resolution wurde mit der überwältigenden Mehrheit von 1147000 gegen 272000 Stimmen angenommen. —

Weiter wurde noch angenommen eine Resolution zugunsten des Arbeiterschutzes, eine Resolution, die den Unternehmern verbieten will, Streikbrecher zu beherbergen, Resolutionen über Wahlreform, über das Halbzeitzersystem (Kinder, die den halben Tag in der Fabrik arbeiten und den halben Tag in der Schule sitzen), eine Resolution zur Verhinderung der betrügerischen Bezeichnung des Ursprungsorts von Waren (von Sheffielder Messerschmieden eingebracht), eine Resolution, die die Schaffung eines gemeinsamen Fonds zur Führung von Gerichtsprozessen zum Schutze der Rechte der Gewerkschaften verlangt, eine Resolution, die das Parlamentarische Komitee auffordert, den ersten Mai gleich den Arbeiterparteien anderer Länder zu begehen, und zwar „durch Arbeitsruhe, wo dies ohne Schädigung der Interessen der Arbeiterklasse möglich ist.“ Alle diese Resolutionen wurden nach kurzen Debatten entweder einstimmig oder mit überwältigenden Mehrheiten angenommen.

Ueber eine Resolution zum Schul- und Erziehungswesen, die übrigens auch angenommen wurde, kam es zu lebhaften Debatten. Die Resolution fordert den staatlichen Unterhalt der Schulkinder, wissenschaftliche, körperliche Erziehung aller Schulkinder unter Leitung ärztlicher Institute, höhere und technische Erziehung für alle Schulkinder bis zum 16. Lebensjahre. Die Resolution fordert endlich die sofortige Ernennung einer königlichen Kommission über den Ursprung, Wert und die Verwaltung der Universitätsstiftungen, sowie über die ganze Frage des Universitätsunterrichts und die Möglichkeit ihrer öffentlichen Kontrolle durch das Volk. Es wurde behauptet, daß diese Universitätsstiftungen, die einen Wert von vielen Millionen darstellen, ursprünglich für die Kinder der Armen bestimmt waren, um ihnen den Universitätsunterricht zu ermöglichen, aber sie seien den Armen gestohlen worden und würden jetzt zum Unterhalt der Söhne der Reichen benutzt. Die Regierung habe bis jetzt die Einsetzung der geforderten Kommission verweigert, weil einflussreiche Kreise vor den Enthüllungen zittern, die sie ans Licht bringen würde.

Auch eine Resolution wurde angenommen, welche die alte Forderung der Gewerkschaftsbewegung nach einem nationalen System der Erziehung unter völliger vollstümlicher Kontrolle, frei und weltlich von der Volksschule bis zur Universität, enthält. Der nächste Kongreß findet in Newcastle-on-Tyne statt.

## Verbands-Angelegenheiten

### Entscheidungen der Beschwerdekommision.

Sitzung vom 4. Oktober 1910.

Genosse Böhmte fehlte entschuldigt.

Mitglied 2884 S. beschwert sich gegen den Vorstand wegen Nichtaufnahme in den deutschen Verband. Sachverhalt ist kurz folgender: Mitglied gehörte dem österreichischen Verbands an und siedelte am 25. Juni nach Deutschland über. Da Mitglied infolge mäßiger Verhältnisse mit dem Verbands im Rückstande war, ließ es sein Buch in die Hand, bis es vollständig war, seine Beiträge zu begleichen. Das Mitglied wollte erst seine Reste bezahlen, ehe es sich zum Uebertritt meldete. In einem Schreiben des österreichischen Verbandes vom 14. Juli wird es darauf aufmerksam gemacht, daß es einen Fehler begangen und sich sofort zu melden habe. Das Mitglied meldete sich daraufhin auch sofort beim deutschen Verbands an, wurde aber wegen Verstoß gegen § 8 des Gegenseitigkeitsvertrages nicht aufgenommen. Genannter Paragraph besagt, daß die Mitglieder verpflichtet sind, sich innerhalb 8 Tagen bei der Ortszahlstelle anzumelden, oder wenn keine Zahlstelle am Ort ist, sich innerhalb 14 Tagen beim Vorstand anzumelden. Die Beschwerdekommision beschließt, die Aufnahme des Mitgliedes zu gewähren, und zwar aus folgenden Gründen: Der § 8 des Gegenseitigkeitsvertrages besagt wohl, daß jedes Mitglied verpflichtet sei, sich innerhalb 8 resp. 14 Tagen nach erfolgter Abmeldung dem anderen Verbands anzuschließen; es besteht aber keine Bestimmung, die besagt, daß das Mitglied verpflichtet ist, sich beim Verlassen des Verbandsgebietes sofort abzumelden. Da das Mitgliedsbuch des S. noch beim österreichischen Verbands lag, konnte das Mitglied wohl glauben, daß es noch dem österreichischen Verbands angehörte. Eingeholte Recherchen bei der österreichischen Verbandsleitung haben auch ergeben, daß sich das Mitglied nicht abgemeldet hatte. Die Beschwerdekommision nimmt deshalb den Tag, an welchem das Buch gesandt wurde, als Abmeldungstermin an und ist infolge dessen die Frist nicht verstrichen.

Eine weitere Beschwerde der Verwaltung der Zahlstelle B. gegen unseren Redakteur lehnt die Beschwerdekommision ab, da sie nicht kompetent ist, darüber zu entscheiden.

Conr. Hanna, stellv. Vorsitzender. Berthold Faulkan, Schriftf.

**Quittung über eingefandte Gelder vom 1. Juli bis 30. September 1910.**

Adorf 88,—. Ahlen 280,—. Althaldensleben 1520,—. Altwasser 350,—. Amberg 60,—. Angelroda 50,—. Annaburg 45,—. Arnstadt 174,47. Arzberg 1120,—. Auma 150,—. Berlin 1600,—. Berlin-Moabit 180,—. Biberach 80,—. Blankenhain 170,—. Bonn 680,—. Breslau 280,—. Buchau 68,85. Bunzlau 110,—. Burgau 155,—. Cassel 64,—. Charlottenburg 314,05. Coblenz 59,16. Coburg 408,11. Golditz 168,50. Götting 180,—. Gortendorf 65,70. Greibitz 60,—. Döbeln 120,50. Dresden 2721,88. Duisburg 70,—. Düsseldorf 245,—. Eisenberg 1080,—. Ebersfeld 120,—. Elgersburg 45,—. Elmshorn 678,15. Eilsterwerda 510,20. Emmerich 100,—. Erfurt 60,—. Farge 500,—. Frankfurt-M. 380,—. Frankfurt-O. 85,—. Fraureuth 980,—. Freienora 180,—. Friedrichshagen 10,—. Fürstenberg-D. 121,68. Fürstenberg-W. 552,02. Gagganau 89,85. Gelsenkirchen 100,—. Gera 180,—. Germersheim 10,—. Gschwenda 208,—. Goldlauter 501,92. Gotha 821,15. Gräfenhain 375,—. Gräfenroda 152,10. Gräfenthal 408,04. Gräfinau 60,—. Großbreitenbach 265,74. Grünhain 145,—. Hamburg 525,—. Hamm 70,—. Hausen 85,—. Hermisdorf 1050,—. Höhr 443,88. Hüttensteinach 520,—. Ilmenau 778,—. Jubenbach 400,—. Kahla 3800,—. Kamenz 26,09. Kleindembauch 75,—. Kloster-Webra 80,—. Kolmar 195,86. Königsee 80,—. Köppelsdorf 584,—. Kronach 805,—. Krummenaach 284,87. Langenberg 61,48. Langewiesen 220,—. Leipzig 210,—. Lötzin 100,—. Liegnitz 89,89. Ludwigsburg 40,—. Ludwigstadt 28,58. Magdeburg 1472,71. Manebach 20,—. Mannheim 100,—. Margarethenhütte 650,—. Markt-leuthen 690,—. Marktredwitz 48,80. Martinroda 100,—. Meißen 110,—. Mengersgereuth 8,80. Meuselwitz 1161,55. Mitterteich 222,46. Moschendorf 20,—. München 400,—. M.-Glabbach 115,—. Müßschen 76,46. Neuhaldensleben 1500,—. Neuhaus a. R. 40,—. Neuhaus b. S. 200,—. Neustadt b. C. 485,—. Nossen 108,76. Nürnberg 80,—. Oberhohndorf 15,—. Oberkugau 40,—. Oberlind 60,—. Offenburg 90,—. Ohrdruf 350,—. Oelde 80,—. Osterode 850,—. Pantow 150,—. Pforzheim 266,20. Piesau 47,48. Plankhammer 51,05. Plau 680,92. Pößneck 200,—. Pöschappel 1578,95. Probstzella 102,80. Rabenberg 125,—. Rauenstein 255,66. Regensburg 50,—. Rehau 560,—. Reichenbach 10,—. Rheinsberg 280,—. Roda 43,59. Roschütz 215,60. Rößlau 110,—. Rößlau 115,—. Rudolstadt 1105,—. Saargemünd 210,—. Schauberg 180,—. Schechwitz 760,—. Scheibe 686,12. Schirnding 124,—. Schleusingen 40,—. Schmeidefeld 46,64. Schönwalb 2065,80. Schorndorf 161,40. Schramberg 210,—. Schwarz 397,82. Schwarzenbach 220,—. Selb 1609,65. Selb-Plößberg 800,—. Sittenhof 200,—. Sondershausen 61,—. Sophienau 866,55. Spandau 282,55. Stadtilm 278,—. Stadtlengsfeld 678,—. St. Georgen 55,—. Stanowitz 116,88. Stüherbach 58,86. Suhl 200,—. Tambach 15,87. Teltow 110,85. Tettau 80,—. Tiefenfurt 625,—. Tirschenreuth 470,—. Uhlstädt 180,—. Unterköbzig 70,—. Untermhaus 406,70. Unterpörlitz 70,—. Unterweißbach 100,—. Wegesack 415,—. Wohenstrauß 200,—. Volkstedt 1180,—. Vordamm 100,—. Waldenburg 740,—. Waldbassen 51,60. Weiden 410,—. Weingarten 30,—. Weismasser 80,—. Wiesa 100,—. Wittenberg 520,—. Wunstebel 110,—. Zell 415,—. Ahlen-Klein 11,70. Althaldensleben-Stadolta 2,40. Charlottenburg-Wollmann 7,—. Dresden-Haupt 25,—. Eisenberg-Böhme 86,60. Göppingen-Jansen 8,70. Ilmenau-Hofmann 0,85. Marktredwitz-Stein 18,—. Meuselwitz-Rech 1,20. Postabonnements 214,98. Schneberg-Hecht 5,—. Stadtilm-Rottmann 21,—. Waldenburg S. Hartrödt 0,90. Zwickau S. Seifert 24,—. **Summa 59 588,53 Mark.**

W. Herden.

**Hus unserem Berufe**

**Die Gewinne unserer Fabrikanten.** Annaburger Steingutfabrik. Nach dem Abschluß für 1909/10 zahlt das Unternehmen seinen Aktionären eine Dividende von acht Prozent; im Vorjahr waren es 12 Prozent. Aus den weiteren Mitteilungen ergibt sich folgendes: Auf das Warenkonto gingen 2 102 959 Mk. ein, 43 306 Mk. mehr als im Vorjahre, dagegen stellten sich auch die Ausgaben für Material höher, sie stiegen von 1 379 688 Mk. auf 1 467 655 Mk. Da auch die sonstigen Unkosten von 268 059 Mk. auf 288 007 Mk. und der von 1908/09 überkommene Vortrag geringer war als im vorigen vergangenen Jahre, so hing bei zur Berücksichtigung der Ueberführung von 12 161 Mk. auf 43 379 Mk. und über die Geschäftslage äußerte sich die Verwaltung in ihrem Geschäftsbericht wie folgt: „Unsere Fabriken, die das ganze Jahr voll beschäftigt waren, werden von dem Wettbewerb um neue Aufträge immer mehr in Mitleidenschaft gezogen. Wir haben, gezwungen durch die Konkurrenz, wiederum bei verschiedenen Artikeln Preisermäßigungen eintreten lassen müssen, ohne dabei absehen zu können, ob wir schon heute den eigentlichen Tiefstand in den Preisen erreicht haben. Hervorgerufen werden diese Preisschleudereien durch neu entstandene Fabriken, die durch Preisunterbietungen glauben, sich bei der Kundschaft einführen zu können, und durch Fabriken, die sonst für das Ueberseegeschäft arbeiteten, jetzt aber wegen Absatzschwierigkeiten ebenfalls durch Einräumung ungewöhnlich niedriger Preise auf dem deutschen Markt Beschäftigung suchen. All diesen Preisunterbietungen steht die Vereinigung deutscher Steingutfabriken tatenlos gegenüber und doch gehören dieser Vereinigung die größten und bedeutendsten Fabriken unserer Branche an, die allein etwa Zweidrittel der gesamten deutschen Produktion repräsentieren. Die Vergrößerung unserer Anlage in Annaburg ist im Berichtsjahre vollständig ausgeführt und in Betrieb genommen, aber nicht, wie beabsichtigt war, im Januar, sondern

erst im April d. J.“ — Nach diesen lebhaften Klagen über die starken Unterbietungen durch neue oder alte Konkurrenzfirmen zu schließen, scheint die Unternehmer-Preis-Vereinigung so gut wie gar keinen Einfluß auf die Haltung der Preise ausüben zu können und man muß sich fragen, was dann diese Vereinigung überhaupt für einen Zweck hat.

**Hohenberg.** Die Porzellanfabrik E. M. Gutschereuther, Akt.-Ges., die während der letzten vier Jahre immer mit 11 Prozent Dividende abgeschlossen hatte, wird auch für das jetzt verfllossene Geschäftsjahr ihren Teilnehmern elf Prozent Dividende zahlen. Aus dem Geschäftsbericht ergeben sich darüber noch folgende Einzelheiten: Die Gesellschaft, die im Vorjahre unter Erhöhung ihres Kapitals um 1,4 auf 1,85 Millionen und Aufnahme einer Anleihe die Altröhlauer Porzellanfabriken Moritz Zdekauer in Altröhlau bei Karlsbad und Prag erwarb, verzeichnet für das am 30. Juni beendete Betriebsjahr einen Ueberschuß von 394 384 Mk. (161 353). Außer dem Dividendebetrag in Höhe von 203 500 Mk. sollen 102 160 Mk. (43 236) auf neue Rechnung vorgetragen werden. Die Verwaltung klagt in ihrem Berichte darüber, daß der erwünschte Aufschwung ihrer Industrie noch nicht genügend in Erscheinung getreten sei, obgleich sich die Verhältnisse im allgemeinen im zweiten Halbjahr 1909 besser gestalteten, nachdem die erste Hälfte des Jahres noch ganz unter dem Einflusse der ungünstigen Lage gestanden hatte. Im Zusammenhange mit dem Ankaufe der Zdekauerschen Werke stieg das Fabrikantenkonto auf 1 915 928 Mk. (594 763), das Grundstückskonto auf 323 847 Mk. (57 429), die sonstigen Anlagentoni auf 147 121 Mk. (121 164), die Bestände auf 413 503 Mk. (216 657), Debitoren auf 461 438 Mk. (158 013), Kassa, Bankguthaben und Wechsel auf 121 568 Mk. (32 194), andererseits aber auch bei 1,85 (0,75) Millionen Kapital die feste Schuld auf 863 459 Mk. (151 193), die Kreditoren auf 225 227 Mk. (69 304).

**Königszell.** Die am 6. Oktober statt gehabte Generalversammlung, in der 754 Aktien vertreten waren, setzte die sofort zahlbare Dividende auf sechs Prozent fest. Der Vorsitzende erklärte, daß im laufenden Jahre die Umsätze — namentlich was den Export anbelange — eine ganz wesentliche Steigerung erfahren hätten. Im Gegensatz dazu ließen die Preise noch zu wünschen übrig. — In der voraus gegangenen Generalversammlung der Porzellanfabrik Lorenz Gutschereuther Akt.-Ges. in Selb (Bayern), deren Aktienkapital sich zum größten Teile im Besitz von Königszell befindet, wurde die sofort zahlbare Dividende auf 12 Prozent festgesetzt und von der Direktion wurde erklärt, daß die Aufträge zahlreicher eingingen als im Vorjahre. Die Umsätze in den ersten drei Monaten des laufenden Jahres hätten gegenüber dem korrespondierenden Zeitpunkte des Vorjahres eine nicht unwesentliche Steigerung erfahren. Die Preise seien indessen sehr gedrückt. Vertreten war ein Aktienkapital von 1 200 000 Mk. — So fangen denn nach und nach die Geschäfte an, sich wieder zu heben, und die „trüben Stunden“ weichen allmählich von den „bedrückten“ Unternehmern. — Öffentlich ziehen auch unsere Kollegen aus der wieder einsetzenden Besserung der Geschäftslage die entsprechenden Nutzenwendungen und sind bestrebt, die ihnen während der schlechten Zeit auferlegten Lohnkürzungen wieder wett zu machen und in erfolgreicher Weise bei Zeiten den Wirkungen der wieder kommenden Krisenzeit vorzubauen. Dazu ist aber eine die unabwehrbare Vorbedingung: die Disziplin!

Zuletzt wird berichtet: Die Glatz-Schrenfelder Zweigniederlassung der vereinigten Emailierwerke „Rhenaia“ (früher Silesia) machte wiederum am schwarzen Brett eine Preisreduzierung bekannt. Davon betroffen werden die Maler der Abteilung „Plastik“. Ebenfalls soll an den Preisen einiger Freilandblumendekore und an den aufgelegten Dekoren abgezogen werden. Die angekündigte Preisreduzierung beträgt für die Abteilung „Plastik“ bei Ausgabe von 55 bis 99 Stück 10 Prozent, bei Ausgabe von 100—200 Stück 15 Prozent, und über 200 Stück 20 Prozent. In der Abteilung für aufgelegte Dekore sollen bei Ausgabe von Posten von 100 Stück 10 Prozent abgezogen werden. Hierbei kommt noch erschwerend in Betracht, daß diese 100 Stück nicht etwa in gleichem Muster ausgegeben werden müssen. Es dürfen darunter 3 verschiedene Muster vertreten sowie die Artikel verschiedene sein. An den oben erwähnten Freilandblumendekoren sollen 10 Prozent bei Ausgabe von 200 Stück abgezogen werden. — Die hiesige Zweigniederlassung arbeitet fast ausschließlich in Exportmassenartikeln. So ist es denn klar, daß nach dem Abzuge nie kleinere Posten wie 100 Stück heraus gegeben werden. Diese werden dann auch so zusammen gestellt sein, daß alle Artikel darunter vertreten sind.

Als vor knapp 2 1/2 Jahren bei der gleichen Firma eine Preisreduzierung von 10 Prozent auf alle Artikel vorgenommen wurde, begründete man dieselbe mit dem schlechten Geschäftsgang. Das war jetzt aber unmöglich, da nach Erzeugnissen der deutschen Emailleindustrie eine so starke Nachfrage herrscht, daß dem Bedarf nur mit weit ausgedehnten Lieferfristen entsprochen werden kann. Das Syndikat der Emaillewerke, dem auch die Rheinaniawerke angehören, setzte für Aufträge für das dritte Quartal den Höchststrabatt um 2 1/2 Prozent herunter, steigerte also somit die Verkaufspreise um diese 2 1/2 Prozent. Von einer Notlage der Firma kann also keine Rede sein. Der Direktor Glauder hat aber auch keine Veranlassung mehr, nach irgend einer Begründung für diese Abzüge zu suchen. Als Grund für die jetzige Reduzierung gab er einfach an, daß die Maler zu hohe Löhne erzielen. Wie werden nun aber diese hohen Löhne erzielt? Nur dadurch, daß die Maler zur Ueberstundenarbeit und zu höchster Leistung angetrieben werden. — Das fällt nun für den Herrn Direktor nicht ins Gewicht. Die jetzige Behandlung haben sich die Kollegen aber selbst zu zuschreiben. Als vor 2 1/2 Jahren die Lohnreduzierung angekündigt wurde, waren alle Maler organisiert und es wäre den Kollegen ein leichtes gewesen, diese Reduzierung abzuwehren. Sie ließen sich aber durch einen Gewaltakt der Direktion ins Bockshorn jagen. Zu damaliger Zeit hatten denn auch alle Kollegen ihre Kündigung eingereicht. Als Antwort darauf warf die Direktion die vermeintlichen „Anführer“ aufs Pflaster. Anstatt nun treu zu diesen zu stehen, fielen erst einige, dann auch die übrigen Kollegen um, und nahmen ihre Kündigung zurück. Die jetzigen Maßnahmen der Direktion sind die Folgen des damaligen Verhaltens der Kollegen. Wäre damals die Reduzierung abgewehrt worden, so würde nicht jetzt schon wieder eine solche vorgenommen oder angedroht werden. Aber die Direktion weiß ganz genau, daß sich die Kollegen dadurch, daß sie ihrer Organisation untreu geworden sind, ihr auf Gnade und Ungnade preisgegeben haben. — Selbst dadurch, daß auf Betreiben der Fabrikbeamten, ein Teil der Kollegen in den gelben Verband eingetreten ist, haben sie das immerfort drohende Gespenst der Preisreduzierung nicht bannen können. Hoffentlich ziehen die Kollegen aus der jetzigen Lage die erforderlichen Folgerungen und organisieren sich, sonst — dessen können sie sicher sein — ist diese Lohnreduzierung nicht die letzte.

**Fürstenberg a. W.** Von der Direktion der Fürstenberger Fabrik wird der Kampf gegen unsere am 8. Oktober ausständig gewordenen Kollegen mit allen erdenklichen Mitteln, die dem Unternehmer zu Gebote stehen, geführt. — Wir haben ja schon zu wiederholten Malen auf die Gefährlichkeit der Unternehmer-„Wohltaten“ hingewiesen, die darin bestehen sollen, daß der Unternehmer für „seine“ Arbeiter Wohnungen besorgt, ihnen ein Fleckchen Land verpachtet und sich sonst noch in irgend einer Weise „aufopfert“. Die Sachen haben immer einen bitteren Nachgeschmack für den Arbeiter und seine Abhängigkeit vom Arbeitgeber wird dadurch noch bedeutend vergrößert. Zum rücksichtslos angewendeten Kampfmittel des Unternehmers werden diese „Wohltaten“ aber im Falle einer Differenz. Wir sehen das jetzt auch in Fürstenberg. Dort gehören die meisten Miethäuser der Fabrik und der Direktor wird sich manches Mal als die verkörperte Wohlfahrt und Fürsorglichkeit gegen „seine“ Arbeiter vorgekommen sein. Jetzt aber zeigt sich diese Arbeiterfreundlichkeit im hellsten Lichte. Ging doch den Kollegen, die Fabrikwohnungen inne haben, folgendes Schreiben vom 26. September 1910 zu: „Wir kündigen Ihnen hiermit die Ihnen inne habende Wohnung, sowie die Ihnen überwiesene Landparzelle Nr. . . per 31. Oktober d. J. An diesem Tage ist die Wohnung zu räumen. Auf eine Zurücknahme dieser Kündigung haben Sie nicht zu rechnen, da wir über die Wohnung anderweitig verfügt haben. (Stempel.) Kruse.“ — Auf Seiten der Unternehmer und der ihnen gestinnungsverwandten Presse wird immer so viel über den „Terrorismus“ der Arbeiter gezeitert. Möchten doch die Herren sich selbst einmal über ihre Handlungen Rechenschaft ablegen! Dann wird der Direktor in Fürstenberg wahrhaftig nicht behaupten können, daß er dadurch, daß er die Leute kurzerhand aus den Wohnungen wirft, einen Akt der Toleranz und Nächstenliebe vollbringt. Weiß doch dieser Mann zu gut, daß die Bekündigten in Fürstenberg nur sehr schwer oder überhaupt keine Wohnung finden. Doch was hat heut noch ein Unternehmer mit streikenden Arbeitern Rücksicht zu nehmen? Streikende Arbeiter sind heut in unserem Lande mit den „vollendeten Rechtsgarantien“ Freiwild für jedermann. Die Behörden prügeln auf sie ein, das Arbeitswilligengesinde darf sich alle Unverschämtheiten gegen Arbeiter, die um die Besserung ihrer Lage kämpfen, erlauben und für die meisten Unternehmer gibt es kein höheres Gesetz als das der Rücksichts-

losigkeit gegen die Arbeiter. — Aber auch im übrigen werden die Arbeiter in Fürstenberg in kaum glaublicher Weise behandelt, gegängelt und terrorisiert. So wird auf die Arbeiter, deren Angehörige in einem der Direktion nicht genehmen Turnverein sind, der denkbar stärkste Druck ausgeübt. — Man muß selbst in einem solchen kleinen Ort, in dem ein einzelner Unternehmer alles bedeutet, gewesen sein, um verstehen zu können, was für ein System absoluter Herrschaft sich derartige kleine Fabrikherren errichtet haben. Da wird dem Leben der Arbeiter bis ins Kleinste nachgeschnuffelt, in Alles stecken Unternehmer oder die „Beamten“ — von denen einer den andern immer in dem dem „Herrn“ gefälligen Eifer übertreffen will — ihre Nasen. — Da kann man es denn der Arbeiterschaft wirklich nicht verdenken, wenn sie diese Anmaßungen, Topfriecherelen, Majorisierungen und den ganzen Wust kindischer und lächerlicher Aufgeblasenheit einmal satt, herzlich satt bekommt und das Zeug hinhaut. Wenn sich dann die Herren aber nur durch Rücksichtslosigkeiten „rächen“ können, dann muß es herzlich schlecht um ihre Sache bestellt sein. — Jedenfalls ist jeder Bezug nach Fürstenberg streng fern zu halten.

## Aus anderen Verbänden

**Der Wertarbeiter-Kampf** ist beendet und damit ist auch die Gefahr der großen Aussperrung der Metallarbeiter vermieden. Die Werftunternehmer und die Vertreter der Arbeiterorganisationen haben sich auf folgender Grundlage geeinigt. Die Einstellungslohne auf den hamburgischen Werften sollen bei der Wiederaufnahme der Arbeit um 2 Pfennig erhöht werden mit der Maßgabe, daß der niedrigste Einstellungslohn 40 Pfennig pro Stunde beträgt. Außerdem wird eine Lohnerhöhung für alle Arbeiter um 2 Pfennig pro Stunde erfolgen. Dasselbe Zugeständnis machen die nicht-hamburgischen Werften, jedoch mit der Einschränkung, daß der niedrigste Einstellungslohn der örtlichen Vereinbarung vorbehalten bleibe. Als weiteres Zugeständnis wird ferner am 1. Januar 1911 eine Verkürzung der Arbeitszeit zugestanden, und zwar a) auf den hamburgischen Seeschiffswerften auf 55 Stunden die Woche, b) auf den außerhamburgischen Seeschiffswerften, soweit sie der Gruppe der deutschen Seeschiffswerften angehören, auf 56 Stunden die Woche. Der Ausgleich in der Arbeitszeitverkürzung erfolgt durch eine Zulage von einem weiteren Pfennig auf den Stundenlohn. Die bereits zugestandene Lohnzahlung am Freitag tritt in der ersten Woche des Jahres 1911 in Kraft. Außerdem haben sich die Werftbesitzer bereit erklärt, daß die Arbeiterausschüsse gemäß dem Wunsche der Arbeiter gewählt werden. — Wenn auch nicht alle Forderungen der Wertarbeiter erfüllt wurden, kann dieser Ausgang des Kampfes doch als ein großer Erfolg der Arbeiterschaft betrachtet werden. Standen doch hinter den Werftgesellschaften die größten und kapitalträchtigsten Scharmacher in der deutschen Metallindustrie.

## Uermischtes

**Amerika.** Mit dem Generalstreik der Arbeiter und Arbeiterinnen in der new-yorker Frauenbekleidungsindustrie wurde am 1. September eine der gewaltigsten und erbittertsten sozialen Kämpfe beendet, die Amerika bisher gesehen hat. Ueber 70 000 Männer und Frauen sind nach achtwöchigem opfervollen Ringen, in dessen Verlauf nur eine ganz verschwindende Anzahl von ihnen das Kampfgelübde brach, als Sieger in die Fabriken und Werkstätten zurück gekehrt.

In den letzten Wochen des Kampfes handelte es sich nur noch um die Forderung des Union-Shops, dieses charakteristische Generalprinzip der amerikanischen Gewerkschaftsbewegung. Der Union-Shop ist die Werkstätte, die in bezug auf Löhne, Arbeitszeit und alle sonstigen Arbeitsbedingungen genau dem Standard der Gewerkschaft entspricht und deren Judikatur, das heißt der anerkannten und organisierten gewerkschaftlichen Kontrolle, unterworfen ist. Der Union-Shop im striktesten Sinne wird vielfach der geschlossenen Werkstätte gleich gesetzt, für die das absolute Verbot der Beschäftigung von Nicht-Union-Arbeitern besteht. Die Ausständigen haben den Union-Shop und damit die formelle und tatsächliche Anerkennung der Gewerkschaft durchgesetzt; das Verlangen nach der geschlossenen Werkstätte dagegen haben sie fallen gelassen, aber nicht, ohne daß die Fabrikanten sich auch in diesem Punkte zu einem Zugeständnis bequemen mußten, das der Gewerkschaft praktisch fast alles gibt, was sie wünschte.

In allen übrigen Bestimmungen deckt sich der Friedensvertrag, der von den Rechtsberatern der streitenden Parteien unter Hinzuziehung eines unparteiischen Anwalts formuliert wurde, ohne Einschränkung mit den Forderungen, um derentwillen die Massen am 7. Juli die Arbeit niederlegten.

Der entscheidende Paragraph des Vertrages besagt: „Jedes Mitglied der Fabrikantenvereinigung hat eine Union-Werkstatt zu unterhalten. Unter Union-Werkstatt wird eine solche verstanden, in der hinsichtlich der Löhne, Arbeitsstunden und sonstigen Arbeitsverhältnisse die Gewerkschaftsbedingungen, wie hiermit bestimmt, gelten, und in der bei der Annahme von Arbeitskräften Gewerkschaftsmitglieder bevorzugt werden. Da die in dem Gewerbe Beschäftigten nicht gleich leistungsfähig sind, wird anerkannt, daß die Fabrikanten befugt sein sollen, zwischen einem Gewerkschaftsmitgliede und dem andern zu wählen, und daß sie nicht verpflichtet sind, sich an eine vorgeschriebene Reihenfolge zu halten.“

Schon eine Woche vor dem Friedensschlusse hatten die Anwälte der Fabrikanten und der Streitenden einen Vertrag gezimmert, der aber von den Arbeitern als ungenügend zurückgewiesen wurde. Nach diesem Vertragsentwurf bewilligten die Unternehmer den Union-Shop, zum Unterschied vom geschlossenen Shop. In dem nunmehr vollzogenen Vertrage ist der Passus „zum Unterschied vom geschlossenen Shop“ gestrichen, und den Fabrikanten wird die Verpflichtung auferlegt, nicht nur die Union-Leute zu bevorzugen, sondern auch die etwa beschäftigten Nichtgewerkschaftler zum Anschluß an den Verband zu veranlassen. Weiter geht der jetzige Kontrakt über die Bedingungen, die den Streikern ursprünglich aufgezwungen werden sollten, insofern hinaus, als die Arbeit „geber“ nunmehr die gewerkschaftliche Einrichtung der „Shop-Delegierten“ anerkennen, die gegebenenfalls als Vorsitzende eines innerhalb jeder Werkstätte zu bildenden Lohnkomitees mit den Unternehmern zu verhandeln haben.

Vor allem bringt der Friedensvertrag aber die glatte Bewilligung der gestellten Forderungen betreffs Lohn und Arbeitszeit, die nach dem ersten Entwurf noch der schiedsgerichtlichen Entscheidung unterbreitet werden sollten. Die Masse, die sich auf keinen faulen Frieden einlassen wollte, hatte gegen ihre Führer recht behalten. Ein kultureller Segen dieses Sieges der Gewerkschaften ist es, daß mit der greuelvollen Heimarbeit und dem Schwitzbudensystem radikal aufgeräumt wird. Eine ständige Kommission wird mit der Ueberwachung der gesundheitlichen Zustände in den Fabriken und Werkstätten betraut. Schließlich enthält der Vertrag noch genaue Bestimmungen über schiedsgerichtliche Regelung künftiger Streitigkeiten im Gewerbe.

Dürfen sich so siebzigttausend, mit ihren Lieben hunderttausend lange genug bedrückter und mißhandelter armer Menschen nun eines besseren Loses freuen, so ging doch auch dieser Streit nicht vorüber, ohne daß den amerikanischen Gewerkschaften eine politische Lektion erteilt wurde, deren Lösung noch aussteht: Noch wenige Tage vor dem Friedensschlusse erließ Oberrichter Goff in New-York einen Inhaltsbefehl, der den Ausständigen das Streitpostenstehen in jeder Form verbot und den Streit, da er um die geschlossene Werkstätte geführt würde, für eine strafbare Verschwörung im Sinne des Anti-Trust-Gesetzes erklärte! Der Kampf in den Gerichten wird natürlich, unbeschadet der Beendigung des Streiks, weiter geführt, und es ist zweifellos wahr, daß, wie ein bürgerliches Blatt der Metropole triumphierend ausruft, „die gesamte Arbeiterbewegung“, das heißt in diesem Falle die amerikanische Morgengewerkschafterei, in ihrem Kampfe gegen die Unterdrückung des Proletariats durch die Arbeitgeber sieglos unterliegt.“

Portugal. Nach kurzen, aber blutigen Straßenkämpfen, die in der Nacht zum 4. Oktober in Lissabon begannen, wurde Portugal zur Republik erklärt. Die bisherige Königsfamilie ist samt und sonders nach England geflohen.

## Zur Unterhaltung

### Herbst.

Ein ruhiger, prächtiger Herbsttag!

Wo die Sonne stehen mußte, leuchtete es matt durch den dünnen Wollenschleier, der sich langsam in große Flocken auflösen zu wollen schien. Taupfropfen hingen an den Gräsern und den regungslosen Blättern in den Vorgärten der letzten Häuser, und der breite, sandige Weg, der aus der ländlichen Vorstadt hinaus in den nahen Wald führte, war ein wenig feucht.

Auf diesem Wege ging ein Ehepaar. Beide waren die einzigen Spaziergänger; denn es war ein Wochentag und früh am Vormittag.

Er hatte beim Aufstehen gesagt, daß er nicht ins Bureau gehen würde. Ein erbitterter Streit mit einem böswilligen Kollegen am vorher gehenden Tage hatte ihn aufgeregt. Verlezende Worte waren gefallen und der Verdruß zitterte noch in seinen Nerven. Und darum hatte er diesen Morgen seiner Frau vorgeschlagen, einen Spaziergang zu machen. Sie mochten zusehen, wie sie heute auf dem Bureau auch ohne ihn fertig würden.

Sie hatte den Kindern, von denen zwei noch zur Schule gingen, das Frühstück zurecht gemacht und ihnen den letzten Rest Butter aufs Brot gestrichen. Für sich und ihren Mann hatte sie zwei Weißbrötchen und eine Schnitte trockenen Brotes eingewickelt. Es war kurz vor dem Monatsersten und kein Geld mehr da.

Sie gingen schweigend. Erst als sie den Wald erreicht hatten, reckte sich der Mann. Er faßte die Hand seiner Frau und atmete in tiefen Zügen den aromatischen Duft, den das gefallene Herbstlaub ausströmte. Und die schlanke Frau an seiner Seite sagte: Lauf nicht so schnell, ich kann ja nicht Schritt halten.

Der Weg senkte sich und führte in eine grüne Schlucht. Tiefe Räder Spuren zogen durch den hellgelben Sand. Bei einer Biegung des Fahrwegs lief ein stiller, schmaler Weg ins Gehölz. Diesen schlugen sie ein.

„Da, die Sonne!“ rief er halblaut.

Wie mit feinem Pinsel hingestrichen, zogen sich glänzende Sonnenlichter wie Goldstreifen über den Weg. Die Buchenstämme rechts schimmerten in Perlfarbe, und das durchbrochene feine Geloek der Birken leuchtete aus dem ernstesten Dunkelgrün der aneinander gedrängten Fichten, wie Goldfiligran auf schwerem Samt.

Auf dem hellbraunen Nadelteppich unter den Fichten lagen dicke schwarze Trichter, alte umgefallene Pilze mit aufgestülpten Köpfen, die langsam verfaulten. Blattrosetten dicht an den Boden geschmiegt immergrüner Farne zierten den Wegrand zwischen weichen Moostuffen mit eingestreuten Inseln fahlen Frauenhaars.

Und so still war es, so köstlich einsam.

Der kleine Pfad wand sich in sanften Krümmungen zwischen Laub- und Nadelholz und stieg allmählich. Dann fiel der Blick in eine weite, mit braunem Buchenland bedeckte Mulde, aus deren Grund die großen, alten Buchenstämme gerade in die Höhe strebten. Und darüber ein weites, grünes Laubdach, dessen Krone die flammende Herbstsonne durchglüht hatte. So schien es.

Wollen wir da hinunter?

Er stützte sie, denn der Abhang war steil.

Unten lag das alte Laub wohl einen Fuß hoch. Sie warfen es mit den Füßen auf. Die Blätter, in den unteren Schichten feucht und dunkelbraun, rauschten und wogten, wo sie gingen, und man konnte die breite Spur hinter ihnen deutlich sehen. Es machte ihnen Vergnügen, das Laub bei jedem Schritt aufzuwühlen und es rauschen zu hören. Sie sahen sich an und sie lächelte:

Wie die Kinder; und sind doch schon so alt!

An der anderen Seite mußte er sie an der Hand hinaufziehen. Sie hob das Kleid und atmete schneller. Oben sagte sie: Die Beine wollen nicht mehr, laß uns ausruhen.

Er suchte ein weiches Plätzchen auf einer prächtigen Moosinsel. Man konnte von oben zwischen den Buchenstämmen hindurch bis hinunter zu den Fichten hinunter sehen. Auf dem tiefen, rufschwarzen Boden an der dunklen orangefarbene Sonnenlichtstreifen. Oben glänzte die Buchenrinde, und smaragdgrüne Lichtblitze funkelten über dem allen. In verauschenden Farbenalkorden sonnte der Herbsttag unter dem tiefblauen Himmel.

Und mitten in diesem fatten Farbenprangen saß das gealterte Ehepaar und aß. Sie biß in das rösch, knisternde Weißbrötchen und sah, wie er langsam das trockene Brot kaute. Aber dann tauchten sie ihre glänzenden Blicke in den weiten, lichtgefüllten Raum unter dem Buchengrün.

Von weither vernahmen sie Hundegebell. Man mußte genau hinhören, um es zu erkennen. Goldhähnchen und Meisen piepten verloren und fein. Eine verirrt Hummel summt, und aus der Ferne, wie aus dem Himmel, klang der Ruf des Sperbers. Jedes von beiden hörte sein Herz klopfen, und sie fühlten das pulserende Schweigen des ruhenden Waldes, das nur jäh durch den krächzenden Schrei des Eichelhäher, der durch die unteren Zweige strich, zerrissen wurde. — — —

Die Sonne war gestiegen, und die Kiefer- und Fichtennadeln dufteten. Sie hatte rote Backen bekommen und sah frisch und schön aus. Wie sie so neben ihm ging, kam er sich selbst eigentlich noch jung vor. Wenn sie in ihrem alten Hauskleide

an der Nähmaschine saß und aus alten gewendeten Sachen neue Kleider für die Kinder machte; wenn er ihr verdieflisches Gesicht sah und sie über die Löcher in den Strümpfen schelten hörte, war sie ihm beinahe häßlich erschienen.

Aber heute war sie schön, schön wie ein ruhiger warmer Septembertag. Verlangend schlang er den Arm um sie und küßte sie. Und sie war so froh, aber sie mußte mit der einen Hand den Hut festhalten, so heftig küßte er sie. Und zwischen Wandern und Küssen verging ihnen die Zeit.

Wie spät ist es? fragte sie dann.

Erst elf.

So spät schon? Dann müssen wir eilen, daß wir nach Hause kommen! Um zwölf kommen die Kinder, die wollen essen. Und sie fing an zu überlegen, wie sie es bis zum Ersten einrichten würde. Und er dachte daran, daß er Miete zahlen und Kohlen bestellen müsse, und beide wurden wortfarg. —

Als sie den sandigen Weg mit den tiefen Räder Spuren wieder hinauf stiegen und sich dem Rand des Waldes näherten, sahen sie müde aus, wie ein gealtertes Ehepaar, das nur noch selten spazieren geht.

Und waren doch erst zwischen vierzig und fünfzig und hatten nur drei eheliche Kinder.

Die sollten es natürlich besser haben wie sie — aber auch von dem Baum dieser Hoffnung hatten sie Blatt um Blatt fallen sehen und fürchteten sich vor dem Winter.

Und davor, daß eins von ihnen beiden sterben könnte, ehe die Kinder groß und stark geworden. Denn dann hätten die Mädchen in den Dienst und der Junge in die Fabrik gehen müssen. Und der Gedanke machte sie schauern, denn sie war eines Briefträgers Tochter und er arbeitete auf einem Magistratsbureau. Man konnte die Kinder nicht in die Volksschule schicken, zu dem übrigen „Plebs.“

Denn die Kollegen taten es auch nicht.

Und sie waren doch nicht weniger wie die. Und übrigens gab's ja am ersten wieder Geld und dann — ging die Geschichte wieder von vorn los.

Es war Herbst, aber sie ernteten nicht. Sie waren wirklich schon stumpf und alt geworden; denn es reute sie ihre Jugend.

Und daß sie immer brav gewesen, alle beide.

Und niemals vom breiten Wege abgewichen. —

Das Gehen auf dem Sandwege wurde ihnen sauer. Und als sie endlich zu Hause waren, waren sie matt und still.

Der Spaziergang hatte sie traurig gemacht. Während sie nachdenklich den Kochtopf aufs Feuer zog, sehnte er sich nach seinen Alten. Die würden die Erinnerung an den Spaziergang auffangen wie das Löschblatt den Tintenfleck.

Es war ja doch alles eins. —

Dann wurde die Türe aufgerissen und die Mädchen stürmten herein. Du, Vater, heut hat uns der Lehrer von den bösen Sozialdemokraten erzählt, die wollen den Kaiser abschaffen! Wie sehen denn die Leute aus?

Sieh dir unsern Nachbar an, der ist einer, knurrte der Vater.

Was, der Maurer Franz — der? Das Kind sah den Vater erstaunt und ungläubig an. Das glaub ich nicht.

Warum nicht?

Ach, der verdient ja so viel Geld wie du. Ich möchte auch einen Maurer heiraten, dann könnte ich alle Tage Fleisch essen, Mutter, was gibts denn heute?

Mehlsüppchen, mein Kind.

Und morgen?

Das weiß ich noch nicht.

Die Familie setzte sich und aß. Dann sprangen die Kinder auf und die älteste rief: Jetzt gehe ich zu Franz und frage sie, ob es wahr ist. —

Die Eheleute sahen sich schweigend an. Endlich brach die Frau los: Der Lehrer ist verrückt. Frau Franz hat ganz recht. Die müßtest du reden hören. Und dann redete sie sich selbst in einen Eifer hinein.

Aber du sagst ja gar nichts?

Der Mann wußte wirklich nicht, was er sagen sollte.

Er hatte seiner Frau doch streng untersagt, mit diesen Leuten zu sprechen.

Preis, so sagt der Betriebsleiter: Mehr kann ich nicht geben, da muß ich ihnen Vergütung schreiben. Zu einem anderen, der nicht so gut angeschrieben ist, wird gesagt: Andere Arbeit habe ich nicht, wenn Ihnen dieselbe nicht paßt, so lassen Sie sie stehen. Seitdem einige Beamten wieder als Arbeiter beschäftigt werden, bekommen dieselben die Arbeit heraus gesucht. Beschwert sich hierüber jemand, so wird er angefahren: „Na Sie haben mir doch keine Vorschriften zu machen.“ Von der früheren Firma scheinen noch verschiedene Vermächtnisse vorhanden zu sein. Fragte da kürzlich ein Quetscher, warum ein anderer für denselben Artikel 10 Bfg. mehr bekomme, als er. Da wurde ihm gesagt: Daran kann ich nichts ändern, daß ist noch ein Vermächtnis vom Herrn Kommerzienrat Fasolt. Jedenfalls tun die Kollegen am besten, wenn sie sich vollzählig der Organisation anschließen. Mit den fortwährenden Klagen wird nichts erreicht, es muß auch einmal gezeigt werden, daß wir zusammen halten und einig sein können.

**Cöln.** Wie wir in Nr. 87 der „Ameise“ berichteten, hatten die „Christlichen“ einen ganzen Saal voll fauler Gründe und Ausflüchte bereitet, um ihr Nichterscheinen in einer von unserer Seite einberufenen Versammlung, in der die „Christlichen“ Führer mit uns diskutieren sollten, zu entschuldigen und zu rechtfertigen. Um nun den unliebsamen Eindruck, den diese Kneiferei auf die unorganisierten Kollegen, auf deren Bezug die „Christlichen“ rechnen, machen mußte, zu vermindern, betiefen die „Christlichen“ ihrerseits eine Versammlung ein. Dieselbe war von den „Christlichen“ in ein schwarzes Lokal verlegt. Aber die „Christlichen“ hatten sich verrechnet, unsere Kollegen erschienen trotzdem bis auf den letzten Mann, während die Unorganisierten nur schwach vertreten waren. Ueber den Verlauf der Versammlung wurde uns berichtet: Die Versammlung hat einen anderen Verlauf genommen, als die „Christen“ es sich gedacht und gewünscht hatten. Sie waren dadurch, daß unsere Kollegen in der Mehrzahl waren, gezwungen, die Geschäftsordnung nach deren Antrag zu handhaben. Obwohl der christliche Vorsitzende Fromm bei der Eröffnung den Wunsch aus sprach, die Redner möchten sich sachlich fassen, ließ der christliche Referent jede Sachlichkeit in seinem Referat vermissen. Er verdrehte die Tatsachen so, wie es nur ein M.-Glabbacher fertig bringt. Auch mußte wieder die angebliche Religionsfeindlichkeit der freien Gewerkschaften herhalten. Dann stellte er den Satz auf: „Jeder in eine freie Gewerkschaft Neueintretende werde gezwungen, sich zur Sozialdemokratie durch zu mauern.“ Deshalb könne niemals ein Arbeiter, der noch etwas christliches Gefühl und nationale Gesinnung habe, Mitglied einer freien Gewerkschaft werden. Als nun von unserer Seite aus diese Verdrehungen richtig gestellt wurden und die Leistungen des Porzellanarbeiter-Verbandes denen des Christlichen Keramarbeiter-Verbandes gegenüber gehalten worden waren, und zwar auf Grund der beiderseitigen Jahresberichte, stellte der Vorsitzende Fromm einfach die Jahresberichte der Porzellanarbeiter als falsch dar. Er führte aus den Berichten von 1908 und 1909 einzelne Zahlen vor, vergaß aber, die direkt darunter stehenden Zahlen mit anzuführen. Es entstand dadurch in der Streikunterstützung eine Differenz von nahezu 60000 Mk. Auf Grund dessen wurden die Berichte für Schwindel erklärt. Trotzdem nun Fromm auf die falsche Vorführung der Zahlen aufmerksam gemacht worden war, fühlte er sich zur Richtigstellung nicht veranlaßt. Auf eine Aufforderung dazu machte er die lakonische Bemerkung, den Bericht müsse er zuerst nochmals durchlesen. Das Verhalten der Christlichen wurde denn auch von unsern Rednern gebührend gekennzeichnet. Besondere Beachtung gebührt noch den Ausführungen des zweiten Vorsitzenden der Christlichen Transportarbeiter, Tremmel. Dieser leistete sich ein wüßtes Geschimpfe auf die sozialdemokratische Partei und auf die freien Gewerkschaften, und ging nachher dazu über, die hiesigen freien Wirte zu beleidigen, indem er die Säle, die den Gewerkschaften zur Verfügung stehen, als Budiken bezeichnete. Es sei noch erwähnt, daß der Vorsitzende durchaus nicht unparteiisch seines Amtes waltete. Er unterbrach einen unserer Redner mehrfach, weil er nach seiner Ansicht das politische Gebiet berührt hatte, während er Tremmel eine ganz und gar politische Rede halten ließ, ohne auch nur irgend welche Einwände zu machen. Alles in allem genommen haben die „Christlichen“ darnach sehr schlecht abgeschnitten, ihre Ausbreiterei aus unserer Versammlung und ihre Gegenversammlung nutzten ihnen nichts.

sch. **Eilenberg.** Sehr gut besucht war die letzte Zahlstellenversammlung; der Saal war überfüllt. Es fanden 7 Aufnahmen statt. Der Lokalfonds wies ein Defizit von 26 Mk. auf. Um dasselbe zu decken, beschloß die Versammlung, den nächsten Lokalbeitrag doppelt zu entrichten. Wenigstens wurden noch die Arbeitsverhältnisse in verschiedenen hiesigen

sch. **Lehmann.** Die am 26. September stattgefundene Zahlstellenversammlung war gut besucht. Zunächst erstattete der Kartellbelegte den Bericht der letzten Sitzung in eingehender Weise. Sodann wurde beantragt, beim Chef vorstellig zu werden betreffs der Hieserung des Lichts, welches sich bis jetzt das Dreher- und Malerpersonal selbst zu halten hatte. Ebenso sollen bei dieser Gelegenheit einige kleinere Uebelstände mit zur Sprache gebracht werden. Nach kurzer Debatte wurde dieser Antrag einstimmig angenommen. Sodann wurde über den schlechten Besuch der kombinierten Versammlung (Glas-, Porzellanarbeiter u. Lötzer) in Halle eine Beschwerde geführt und den Mitgliedern ans Herz gelegt, die Versammlungen stärker zu besuchen. Weiter wurde vom Vorsitzenden mitgeteilt, daß der Ausschluß des Steingutdrehers Otto Mehlis am 9. September erfolgt sei, da er den Beschlüssen des Hauptvorstandes nicht Folge leistete, dem Verbands stets zum Schaden, nicht aber zum Nutzen gearbeitet hat. — Nach Erledigung einiger weiterer nebensächlicher Punkte wurde die Versammlung geschlossen.

f. **Saargemünd.** Die Monatsversammlung vom 24. September war von 8 Mitgliedern besucht. Als der Vorsitzende die Versammlung eröffnet hatte, ermahnte er die Mitglieder, sich mehr an der Agitation zu beteiligen, da doch jetzt die langen Winterabende kommen, und die Arbeiter eher zu Hause zu treffen sind. Es wurde auch ein Antrag angenommen, daß jeden Mittwoch abend nach Fabrikschluß eine Besprechung in der Wirtschaft Füllgraf stattfindet. Sodann kam noch die Sprache auf die in der Fabrik herrschenden Mißstände und es wurde auch auf das lebhafteste bedauert, daß bisher nur so wenige der hiesigen Kollegen und Kolleginnen den Weg zur Organisation gefunden haben.

## ■ ■ ■ Versammlungs-Berichte etc. ■ ■ ■

h. **Blankenhain.** Die letzte Zahlstellenversammlung war von 20 Mitgliedern besucht. Unter Verschiedenem wurde über die Mißstände bei der Firma Fasolt & Sichel A.-G., hauptsächlich aber über die schlechten Arbeitspreise in der Drehererei geklagt. Bekommt einmal ein Dreher einen schlechten Artikel und beschwert er sich über den schlechten

## Adressen-Henderungen

- Ahlen.** Av. Jnl. Dongardt, M., Sedanstr. 84.  
**Bonn.** Schf. Heinrich Schuetter, Dr., Sternburgstr. 98.  
**Hamburg.** Wf. Johannes Zandt, Hinrichsenstr. 29b, 4 Tr.  
**München.** Wf. Eugen Gabler, Dreimühlenstr. 14/0, Block 4.  
**Probstzella.** Rff. Ernst Obstfelder, M., Gräfenhalestr. 185.  
**Rheinsberg.** Rff. Paul Seeling, Berlinerstr. 17.

## Versammlungs-Anzeigen

- Ahlen.** Sonnabend, 29. Oktober, im Vereinslokal.  
**Amberg.** Sonntag, 16. Oktober, vorm. 10 Uhr, auf der Alm.  
**Annaburg.** Sonnabend, 15. Oktober, 8 $\frac{1}{2}$  Uhr, bei Beck.  
**Berlin.** Sonnabend, 15. Oktober, 8 $\frac{1}{2}$  Uhr, Zahlstellen-Versammlung im Gewerkschaftshaus. — Montag, 17. Oktober, 9 Uhr, Plakatmaler bei Baß, Klosterstr. 101.  
**Bonn.** Sonnabend, 22. Oktober, 8 $\frac{1}{2}$  Uhr, im Volkshaus, Sandkaule.  
**Buckau.** Montag, 17. Oktober, 6 Uhr, in der Thalia. Abschluß.  
**Callen.** Sonnabend, 15. Oktober, 8 $\frac{1}{2}$  Uhr, im Gewerkschaftshaus.  
**Döbeln.** Sonnabend, 15. Oktober, 8 $\frac{1}{2}$  Uhr, bei Schmidt, Neugasse.  
**Duisburg.** Sonntag, 16. Oktober, nachmittags 4 $\frac{1}{2}$  Uhr, bei Fleck, Neuborferstraße. Die auswärtigen Kollegen werden ersucht, auch zu erscheinen.  
**Düsseldorf.** Abschluß am 22. Oktober.  
**Eilenberg.** Sonnabend, 15. Oktober, im Altenburger Hof.  
**Ellerwerda.** Sonnabend, 15. Oktober, Abschluß.  
**Frankfurt a. M.** Sonnabend, 15. Oktober, 8 $\frac{1}{2}$  Uhr, bei Wittfried, Große Rittergasse 56. Abschluß.  
**Gotha.** Sonnabend, 15. Oktober, 8 $\frac{1}{2}$  Uhr, im Volkshaus zum Mohren.  
**Gräfenhain.** Sonnabend, 21. Oktober, 8 Uhr, im Gasthof z. Steiger.  
**Gräfenhain.** Sonntag, 16. Oktober, 8 $\frac{1}{2}$  Uhr, Schießhaus.  
**Kleindembach.** Mittwoch, 19. Oktober, 6 $\frac{1}{2}$  Uhr, im Gasthaus zum Stern. Abschluß.  
**Langewiesen.** Sonntag, 16. Oktober, 8 Uhr, im Felsenkeller.  
**Ludwigsstadt.** Sonntag, 16. Oktober, 2 Uhr, in der Bollmannschen Wirtschaft zu Ebersdorf.  
**Marktleuthen.** Sonnabend, 15. Oktober, 7 Uhr, bei Ritter. Abschluß.  
**Moschendorf.** Sonnabend, 15. Oktober, 1 $\frac{1}{8}$  Uhr, bei Ch. Gemeinhard. Bibliothekbücher mitbringen. Gauleiter G. Bredow ist anwesend. Abschluß bestimmt 17. Oktober.  
**München.** Sonnabend, 15. Oktober, im „Goldenen Lamm“.  
**M.-Gladbach.** Sonntag, 16. Oktober, vormittags 10 Uhr, im Lokale B. Heinen, Wallstr. 18.  
**Nürnberg.** Sonnabend, 15. Oktober, 8 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Neugasse 18.  
**Oberkotzau.** Sonnabend, 15. Oktober, 8 $\frac{1}{2}$  Uhr, im Gasthaus zur Sonne. Abschluß.  
**Osterode.** Sonnabend, 15. Oktober, Abschluß.  
**Plankenhammer.** Sonnabend, 15. Oktober, 7 Uhr, im Vereinslokal.  
**Potschappel.** Sonnabend, 15. Oktober, 5 Uhr, im „Deutschen Haus“.  
**Probstzella.** Sonnabend, 15. Oktober, bei Heinz.  
**Rolchütz.** Freitag, 14. Oktober, 7 Uhr, bei Kropp, Linz. Abschluß.  
**Schirnding.** Sonnabend, 15. Oktober, 8 Uhr, im Vereinslokal. Abschluß.  
**Vohenstrauß.** Sonnabend, 15. Oktober, im Hotel Drei Älten. Abschluß.  
**Zell a. S.** Sonnabend, 22. Oktober, 8 Uhr, im Bad. Hof.

**Achtung!** Kollegen, welche die Adresse des Porzellanmalers Albert Beeß kennen, werden gebeten, mir dieselbe mit zu teilen.  
 Joh. Rhode, Althaldensleben, Neuhaldenslebenerstr. 87.

**Düsseldorf.** Sonnabend, 29. Oktober, abends 8 $\frac{1}{2}$  Uhr, feiert die Zahlstelle Düsseldorf im unteren Saale des Volkshauses, Fingerringstraße 11/17, ihr 19. Stiftungsfest, verbunden mit Ball, Konzert, Verlosung, Bohnenfest und humoristischen Aufführungen, wozu die Mitglieder der umliegenden Zahlstellen und unsere Einzelmitglieder freundlichst eingeladen werden.  
 Die Ortsverwaltung.

Arbeitsgelegenheiten u. Arbeitsangebote kostenlos	<b>Arbeitsmarkt</b>	Offerten-Verbreitung ohne bei Porto-Einzufügung
---	---------------------	---

**Eilenberg.** Da hier zurzeit eine Anzahl Kollegen arbeitslos sind, ersuchen wir, Arbeitsangebote möglichst zu unterlassen.

**Krummenaab.** Kollegen, welche hier in Arbeit zu treten gedenken, wollen sich erst bei der Zahlstelle nach den hiesigen Verhältnissen erkundigen.  
 Die Verwaltung.

**Maler,** welche in besseren Golddekoren flott und sauber arbeiten, finden Beschäftigung. Offerten unter M. B. an die Ameise erbeten.

**Schriftenmaler,** tüchtig, flott arbeitend, sucht Weimarsche Emailleschilderfabrik, Stark & Riese, Lannroda.

**Schriftenmaler** auf Apothekenstandgefäße bei hohen Akkordlöhnen in Großstadt Rheinlands sofort gesucht. Es wollen sich nur solche Bewerber melden, welche gute Arbeiten leisten können. Offerten unter J. R. 10 durch die Expedition dieses Blattes.

**Glasmaler,** tüchtig in Becherdekore und Ansichten, gesucht. Stellung dauernd und angenehm. Gefl. Offerten unter G. S. an die Ameise erbeten.

**Maler,** welcher auf Emaillegeschirr sowie Herde gearbeitet hat, sucht baldigst Stellung. Offerten unter A. S. erbeten.

Preis der 2 gespaltenen Blattzeile 80 Pfennig	<b>Geschäfts-Anzeigen</b>	Sprengbezahlung ist Bedingung
---	---------------------------	-------------------------------

**Gold- und Silberscheide-Anstalt von Max Haupt,** Dresden A., Blasewitzerstraße 64-66.

**Goldschmiere,**

sowie goldhaltige Asche, Lappen, Stupper, Pinsel, Paletten, Näpfe, Flaschen usw. werden ausgeschmolzen und das Gramm Feingold mit 2,78 Mark angekauft. — Schnelle reelle Bedienung.

**Goldschmiere, verdichtetes Glanzgold und sonstige goldhaltigen Sachen** kauft stets zu höchsten Preisen bei pünktlicher und reeller Bedienung. Man verlange Prospekte.  
**Emil Böhme, Eilenberg, S.-A.** Ältestes Geschäft dieser Art.  
 Bitte genau auf meine Firma zu achten!

**Kaufe** ständig für Ausschmelzungen, Goldschmiere, Asche, Lappen, Pinsel, Stupper, Paletten, Flaschen, zu reellen höchsten Preisen, sowie ausgeschmolzenes Malergold zu jeweiligen Kurspreisen, bei schneller Bedienung. **Joh. Steinel,** Martretwitz i. B., Oberretwitz 22.

Osterw. 32	<p><b>Alle Gold-, Platin- und Silber-Abfälle</b></p>  <p style="text-align: center;">Goldschmied kauft                  Otto Seifert, Zwickau/S.</p>	Osterw. 32
------------	---	------------

**Goldschmiere, sowie goldhaltige Lappen, Pinsel, Paletten, Flaschen, Näpfe usw.** werden ausgeschmolzen und das Gramm Feingold mit 2 Mt. 60 Pfg. angekauft. Sendungen werden schnell erledigt. **H. Haupt, Dresden-A.,** Gneissaustr. 6.

**Alle goldhaltigen Abfälle kauft**

Martin Kaufmann		Zwickau S. Conradstr. 12
-----------------	---	--------------------------

**Goldschmiere,** Goldflaschen und alle in der Bergolberei vorkommenden Abfälle kauft bei pünktlicher reeller Bedienung. **Oskar Rottmann,** Stadtilm i. Thür.

**Zur gefl. Beachtung!** Wir bitten, künftig alle für die Redaktion und Expedition der Ameise bestimmten Sachen an die Adresse des Kollegen Fritz Zietsch, Charlottenburg, Guerickestr. 43, zu richten.  
 Zugleich weisen wir nochmals darauf hin, daß, wenn zu viel oder zu wenig Blätter an eine Zahlstelle gesendet worden sind, bei der Reklamation die genaue Zahl des gegenwärtigen Mitgliederbestandes der betreffenden Zahlstelle anzugeben ist.

Auch diene den Kollegen zur Kenntnis, daß der Redaktionsschluß für die nächst erscheinende Nummer der Ameise Montag mittag erfolgt.  
 Redaktion und Expedition der „Ameise“.

Gerausgeg. v. Verbands d. Porzellan- u. verw. Arbeiter u. Arbeiterinnen.  
 Red. u. Verlag: Fritz Zietsch, Charlottenburg, Guerickestraße 43.  
 Druck von Otto Goerke, Charlottenburg, Guerickestr. 21.